

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 7 (1892)
Heft: 26-4

Artikel: Ueber die entdeckten Fresken in der Krypta in Beromünster
Autor: Estermann, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

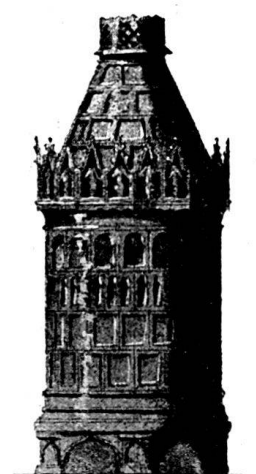
Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kacheln zu verringern und denselben ein zierlicheres Aussehen zu geben, ist der Zwischenraum zwischen den Figuren ausgeschnitten. Bei dem zweiten Modell sitzt der Engel allein in der Nische, die Männer sind weggelassen.

Endlich sind noch zwei Theile der hinter dem Kranze sich erhebenden Ofenkuppel da. Eine trapezförmige kleine Kachel mit einem Kopf, mit langem Lockenhaar und Bart verziert (ein bekanntes Motiv, in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft, Nr. 387, und anderswo vorkommend), und Bruchstücke des Kuppeldeckels, unten und oben glasiert, über dessen Bestimmung kaum ein Zweifel aufkommen kann.

Wie der Ofen s. Z. ausgesehen haben mag, erhellt, besser als aus jeder Beschreibung, aus nebenstehender Skizze, welche Herr Hafner Kaiser in Zug die Güte hatte, an der Hand der einzelnen Ofentheile anzufertigen.



Sehr bemerkenswerth und lehrreich ist die Technik an diesen Ofenkacheln. Die Hälse der durchbrochenen Mantel- und Kranzkacheln sind senkrecht halbierte Zylinder, denen das verzierte Blatt vorgesetzt ist. Die Gesimsstücke und massiven Mantelkacheln haben runde Hälse gewöhnlicher Form. Sämmtliche Kacheln sind stark gebrannt, so dass einzelne Bruchstellen ein steingutartiges, graues Inneres zeigen. Die Kupferglasur ist infolge Verunreinigung durch Eisen nicht schön grün, sondern braun-grün. Die figürlichen und andere Verzierungen sind aus Formen gepresst, allein in der freiesten Weise mit dem Messer nachgeschnitten und von Hand nachmodelliert. Die Ausschnitte, eingestossenen Löcher, Schraffirungen u. s. w. variieren von einer Kachel zur andern, sodass nicht zwei Exemplare ganz gleich sind. Diese individuelle

Behandlung der mechanisch hergestellten Form giebt den Kacheln einen besondern Reiz und muss das Aussehen des Ofens selbst bedeutend belebt haben. Der Unterschied gegenüber einem modernen, langweiligen Reliefofen, an welchem jede Kachel dem Nachbarn gleicht, wie ein Ei dem andern, ist in der That ein grosser, und unsere Hafner könnten in dieser Beziehung wohl ein Blatt aus dem Buche ihrer einfachen, aber künstlerisch höher stehenden Vorgänger des XV. Jahrhunderts nehmen. Es wird beabsichtigt, den Ofen unter Anwendung der alten Technik für das Landesmuseum nachzubilden.

H. ANGST.

Ueber die entdeckten Fresken in der Krypta in Beromünster.

Am 29. Juni kam ein junger Freund zu mir und meldete die Entdeckung von alten Fresken in der Krypta und schilderte mir dieselben als sehr schön und alt; voll Erwartung ging ich sofort nach Münster, um die alten Malereien anzuschauen, ich hoffte nach den gemachten Schilderungen einen gothischen Bilderzyklus anzutreffen; allein beim ersten Anblick sah ich einen Rest der Kirchenmalerei, wie ein solcher heute noch den Plafond des Sigelthales schmückt, von Meister *Hans Bachmann* von *Säckingen* aus den Jahren 1608 und 1609 vor mir, mit dem Unterschied, dass die Gruft mit Heiligen-

bildern und Laubwerk, das Sigelthal aber ohne Bilder nur mit Laubwerk und Arabesken dekoriert ist.

Im »Vaterland« vom 30. Juni waren die ans Tageslicht getretenen Bilder nicht alle richtig dargestellt und erkannt. Bekanntlich ist der Gruftaltar in der Ehre des hl. Mauritius und seiner Gefährten, sowie den unschuldigen Kindern geweiht, und befanden sich Reliquien der hl. Apostel Petrus und Paulus und der hl. Märtyrer Georg, Hypolit, Sebastian und Leodegar in demselben.

In den Bildern, die zum Vorschein kamen, erkannte man sofort den Patron der Kirche an seinen Attributen, den hl. Erzengel Michael, wie den Patron der Gruft, den heiligen Mauritius, ebenso die Bilder der beiden Apostelfürsten, Petrus mit dem Schlüssel und den Völkerapostel mit dem Schwerte, der Kindermord zu Bethlehem war (wegen dem Durchgang zum Altar?) etwas verwischt, doch waren zwei geharnischte Krieger als Mörder erkennbar. Unrichtig nannte die in der Eile von unserm Freunde geschriebene Korrespondenz aus Münster die beiden hintersten Bilder an der Wand beim Eingang in die Gruft: Bernard und Antonius. Ich glaubte in diesen beiden Bildern den hl. Georg und den Schweizerapostel Beatus zu erkennen. Letzterer zeichnet ein nach Oben (nach dem Drachen) geschwungener Stab als den Heiligen des Schweizerlandes genugsam aus.

Im Innern der Gruftkapelle kamen zwei Bilder in Sicht. Auf der Epistelseite: St. Anna selbdritt; ein Schlag auf die Wand vom Gypsermeister mit dem kleinen Pickel hatte die Fresken entdeckt, aber unabsichtlicherweise gerade das Antlitz der hl. Anna zerstört. Das interessanteste Bild des ganzen Ziklus war die Figur, die der Korrespondent als Eva erklärte, eine Eva aber war es nicht. — Die nackte weibliche Figur, mit üppigem Haarschmuck anständig verhüllt, die Hände über der Brust gefaltet, folgt in der innern Reihenfolge der Bilder unmittelbar auf den hl. Erzengel Michael. Es betet der Priester im Offertorium der hl. Messe, dass Gott die Seelen der Abgestorbenen vor den Strafen der Unterwelt (Hölle) bewahren möge und dass sie der hl. Erzengel Michael zum ewigen Lichte hinauf bringen solle (»signifer S. Michael repræsentat eas in lucem sanctam«). Diese weibliche Figur unmittelbar nach dem hl. Erzengel Michael bedeutet demnach eine in den Himmel aufzunehmende reine Seele. Es geht dieses deutlich aus dem Umstände hervor, dass der Maler Bachmann vier Engelsgestalten mit fliegenden Gewändern, zwei zu den Füßen, zwei zu den Schultern des Bildes hinmalte, welche sich eben anschicken, dieselbe in den Himmel zu entrücken. Mir ist ein ähnliches Bild noch nirgends begegnet.¹⁾ Es wäre deshalb wünschbar gewesen, die Arbeit einzustellen, bis ein Zeichner Kopien von den Bildern genommen hätte.

Kunstwerke von hohem Werthe waren diese Fresken Bachmanns nicht. Die Gruft soll gegenwärtig renovirt werden, dieselbe hatte stark gelitten durch die zwei Lindensäulen vor dem Chore, die ihre Wurzelaufläufe bis unter die nicht fundamentirten Mauern des Kirchenchores hineingetrieben hatten. Die Chormauern haben gar kein Fundament, sondern sind einfach auf den sandigen Boden abgesetzt worden. (Es verhält sich auch so beim Kirchthurm zu Gross-Dietwil und auch der Kirchthurm zu Hitzkirch hatte bis 1680 kein Fundament, erst im Jahre 1680 wurde er unterfundamentirt [vide Geschichte des Kapitels von Hochdorf, S. 48].)

¹⁾ Ohne Zweifel die bekannte Darstellung der hl. Maria Magdalena, die von Engeln zum Himmel emporgetragen wird. *Red.*

Im Baurodel Chorherrn Jakob Widmers kommen über die Malerarbeit Bachmanns folgende zwei Stellen vor: »Anno 1608 den 24. Juni hand m. g. herren dem M. Hans Bachmann Maler von Sekkingen Erstlich verdingt die kilch zu malen inhalt des vertrags vnd Ime versprochen 700 Gld. vnd 12 Malter spelt.« — »Anno 1609 vff visitationis Mariæ hand m. g. Herren das ander Verding mit Ime M. Hansen thon vmb 900 Gld. vnd 12 Malter spelt.« Leider ist der spezielle Vertrag verloren. Aus dem Protokoll geht aber hervor, dass man dem Maler auch eine Wohnung und Brennholz gab. — Diese Malerei Bachmanns existirte bis zum Jahre 1692, in diesem Jahre wurde sie theils übertüncht, theils durch die Fresken des Malers *Johann Brandenburg* von Zug verdrängt; 1772 erstellte dann der Zuger Maler, *Joh. Jakob Wyss*, Mitglied der Lucasbrüderschaft in Münster, die Fresken, die heute noch die Kuppel und den Plafond des Langhauses zieren.

Neben Hans Bachmann bewarb sich auch der Luzerner *Jakob von Wyl* um Malerarbeit. Das Protokoll meldet: »Den 2ten Tag Aprilis 1609 hat H. Richter von Wyl ein Bildniss St. Michels, so sin Son gmalet, M. Herren Probst vnd Capitel verehrt der hoffnung alls sollte man Ime jn schwäbendem kilchbuw der Malery halben arbeit geben. Daruff hat man Ime vnd sinem Son 12 kronen verehrt, waz aber die angedütet arbeit belangt, könne man Ime dissmal nützit versprechen, denn man dem M. Johannsen von Lauffenburg (unrichtig statt Sekkingen; dië Bildschneider Fischer waren von Lauffenburg) schon allbereit die arbeit so viel zu malen fürhanden in der kilchen versprochen. Mittler Zyt möge man Ime vff gfallen Probst vnd Cappitels zu anderer nottwendiger Arbeit bruchen.« (Protokoll 1609, Febr. 13 b.)

Das Oelgemälde *J. von Wyls* hängt im Vorzimmer der Capitelstube. Das Bild des hl. Michaels ist in der Peripheri, umgeben von den Wappen der damals an der Stift lebenden Chorherren. — In Luzern hält man den Maler Jakob von Wyl für den Autor des im ehemaligen Jesuiten-Collegium, jetzt aber im Rathhaus-Museum sich befindenden berühmten Todtentanzes. Im »Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde« 1880, S. 10, schreibt Dr. Th. v. Liebenau, dass die Beweise für die Richtigkeit der Tradition, Jakob von Wyl sei der Maler des Todtentanzes, äusserst schwer zu erbringen sein dürfte. In Luzern hat man keine Bilder zum Vergleich. Das noch in Münster erhaltene Bild spricht aber gegen die Tradition, ausser von Wyls Kunstthätigkeit hätte sich von 1609 bis 1616 wesentlich vervollkommnet. Kenner mögen das Bild in Münster zum Vergleiche prüfen.

Neudorf, den 18. Juli 1893.

M. ESTERMANN, Leutpriester, Dekan.

Murers Plan der Stadt Zürich von 1576.

Zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten des Zürcher Staatsarchives gehört, abgesehen von seinen Urkundenschätzen, der Murer'sche Stadtplan, der hier nicht nur im Abdruck, sondern in den Originalholzstöcken vorliegt, von welchen sowohl die ursprünglichen, als die meisten spätern Abdrücke gemacht wurden.

Dieses xylographische Kunstwerk verdient um so mehr Beachtung, als authentische Werke von Jodocus Murer zu den grössten Seltenheiten gehören. Für solche werden mehrere der 1579 datirten Standesscheiben im Ostflügel des Kreuzganges von Wettingen